Der oberschlesische

Wanderer

vereinigt mit der Deutschen Ostfront

Dienstag, den 22. Dezember 1936

Nr. 353
Gegründ. 1828

109. Jahrgang · Verlagsort Gleiwitz
Preis 15 Pfg., in Polen 35 Groschen

Amtliches Organ der NSDAP sowie aller staatlichen und städtischen Behörden

SPBHG

Erscheint wöchentlich siebenmal morgens. — Monatlicher Bezugspreis frei Haus einschließlich Bestellgeld 2.40 RM. Postbezug monatlich 2.— RM einschließlich 0.53 RM Postgebühren zuzüglich 0.42 RM Postbestellgeld. In Polen 4.50 Zloty. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. — Schriftleitung und Verlag: Oberschlesische Druckerei und Verlagsanstalt GmbH., Gleiwitz, Teuchertstraße 16. Fernsprech-Sammel-Nr. 3491. Postscheck-Konto: Breslau 59 369

Anzeigenpreis 1 mm Höhe, 1-spaltig 13 Pfg.; Familien-Anzeigen 9 Pfg. Klein-Anzeigen bis 60 mm Höhe, Stellengesuche und Stellenangebote 8 Pfg.; in Polen 12 Groschen. Anzeigen im Textteil 65 Pfg. Nachlässe lt. Anzeigenpreisliste 10. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen. Anzeigenschluß einen Tag vor Erscheinen um 17 Uhr. Erfüllungsort für Zahlungen: Gleiwitz — Fernsprech-Sammel-Nummer 3491 — Postscheck-Konto: Amt Breslau Nr. 59 369

Das Fest der Volksweihnacht

Ganz Deutschland eine große Familie

Dr. Goebbels spricht zu drei Millionen Kindern

Berlin, 21. Dezember.

Es konnte wahrlich keinen schöneren Auftakt für das nahende Fest der Liebe geben als die Weihnachtsfeiern, zu denen sich am Montag abend in allen Gauen des Reiches Millionen von Volksgenossen und Kindern um strahlende Weihnachtsbäume scharten. Gleich einer großen Familie feierte ganz Deutschland an diesem Abend Weihnachten. Zum vierten Mal im Reich Adolf Hitlers ist es dadurch, daß der eine für den anderen eintrat, möglich geworden, das schönste aller Feste zu einer wahren Volksweihnacht zu gestalten. Denn soweit es nur anging, ist — durch die Betreuung der NS-Volkswohlfahrt innerhalb und außerhalb dieser Feiern — keiner von denen vergessen worden, die der Hilfe bedürfen.

In einem noch größeren und schöneren Rahmen als in den Jahren zuvor waren diesmal die 23 000 Feiern von den Gliederungen der Bewegung und den ihr angeschlossenen Verbänden vorbereitet. In der Reichshauptstadt fanden unter der Leitung der Hoheitsträger der Partei etwa 200 solcher Feiern statt. 70 000 Kinder und Erwachsene konnten hier beschert werden.

Im Saalbau Friedrichshain

Wie im vorigen Jahr, so war auch diesmal wieder die Feier im Saalbau Friedrichshain der geistige Mittelpunkt dieses Festes der Volksweihnacht. Viele fleißige Hände hatten den großen, rechteckigen Saal der historischen Kampfstätte im Nordosten Berlins festlich geschmückt.

Auf den Geschenktischen lagen in großen und kleinen Päckchen gar viele schöne Dinge, die die Herzen der Kleinen — es waren 2 500 eingeladen — erwartungsfroh höher schlagen ließen.

Der erste Blick fiel auf die Bühne, wo Weihnachtsbäume vor der riesigen Hakenkreuzflagge einen Märchenwald hervorgezaubert hatten. Die vielen Tische im Saal, an denen die kleinen Gäste, von den Eltern oder Anverwandten oder auch von BDM-Mädel betreut, ihren Platz hatten, waren mit bunten Tellern reichlich versehen. Weihnachtliche Weisen erhöhten die Festesstimmung.

Dr. Goebbels spricht

Stürmischer Jubel begrüßte schon draußen am Rande des Friedrichshain und dann im Saal den Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, der gegen 19 Uhr in Begleitung seines Stellvertreters Staatsrat Görlitzer und des SA-Obergruppenführers von Jagow erschien. Scheinwerfer blitzten auf und ließen die glitzernde Pracht der Weihnachtsbäume und der Ausschmückung des Saales noch wirkungsvoller hervortreten.

Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels nahm dann von der Bühne aus das Wort zu seiner Ansprache, die über die deutschen Sender in alle 23 000 Weihnachtsfeiern und darüber hinaus zum ganzen deutschen Volk getragen wurde.

Die Ansprache von Dr. Goebbels veröffentlichen wir auf Seite 2.

Gaupropagandaleiter Wächter brachte anschließend das Sieg-Heil auf den Führer aus, in das alt und jung begeistert einstimmten.

Dann aber kam der Weihnachtsmann zu seinem Recht, und im Zwiegespräch, zwischen ihm, Knecht Ruprecht und den gespannt lauschenden Kleinen im Saal wickelte sich ein heiteres, von vielen Fragen und ebenso vielen Antworten begleitetes Weihnachtsmärchenspiel ab, das so lieblich war, daß auch die Erwachsenen ihre helle Freude daran hatten.

Dr. Goebbels beschert die Kinder

Dann aber zogen die Kinder am Tisch vor der Bühne vorbei, und Dr. Goebbels, der seine beiden Töchterchen Helga und Hilde mitgebracht hatte, übernahm nun, ständig bedrängt von der jubelnden Kinderschar, die Rolle des Weihnachtsmannes. Jedes einzelne Kind fand in ihm einen väterlichen Betreuer, und der Gauleiter gab sich wirklich redlichste Mühe, den Wünschen nach Möglichkeit nachzukommen. Spielzeug um Spielzeug wanderte durch seine Hand zu den vielen glücklichen Kindern; auch zu den jüngsten, die von der Mutter oder der Schwester auf dem Arm getragen wurden. Der Andrang wurde bald so groß, daß auch der „richtige" Weihnachtsmann, St. Nikolaus und weitere Helfer mit suchen und mit ausgeben mußten. Soweit es anging, wurden die Wünsche befriedigt, sei es durch den „Fliegenden Hamburger", durch Puppen oder Autos, durch Tanks, Eisenbahn, Schlenkerbabys und Gesellschaftsspiele. Mit einem herzlichen „Danke schön!" nahmen die Kinder das Dargebotene entgegen.

Fast 1½ Stunden lang bescherte Reichsminister Dr. Goebbels den Kindern und half so mit eigener Hand ein Volksweihnachten gestalten wie es sein soll und wie es schöner und harmonischer nicht verlaufen konnte.

Das Rätsel um Tschanghsueliang

Er läßt seine bisher gestellten Forderungen fallen?

Peiping, 21. Dezember.

Aus dem letzten Telegramm Tschanghsueliangs geht hervor, daß ihm offenbar Zweifel gekommen sind, ob seine bisher gestellten Forderungen richtig sind. Besonders bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang ein Antworttelegramm, das er auf ein Telegramm der Hochschulrektoren schickte. Die Antwort Tschanghsueliangs ist in ruhigem Tone gehalten und von seinen bisherigen Forderungen ist darin nichts übrig geblieben. Er betont hier lediglich, daß Japan keine weitere Konzessionen gemacht werden dürften.

Allerdings gibt man sich in Kreisen, die der Nanking-Regierung nahestehen, keinen besonders optimistischen Hoffnungen hin. So wird bei den Hochschullehrern angenommen, daß bestenfalls mit Verhandlungen zu rechnen sei, die wohl durch Jensischan vermittelt werden. Die Verhandlungen könnten jedoch Wochen und Monate dauern und Tschiangkaischek dürfte während dieser Zeit in Sianfu bleiben.

In Nanking wurde die Stimmung am Montag abend wieder pessimistischer als bekannt wurde, daß Tschanghsueliang offenbar Marschall Tschiangkaischek vorläufig nicht freilassen will. Anscheinend wünscht er Garantien für eine genaue Durchführung etwaiger Vereinbarungen von Seiten der gesamten Nanking-Regierung und verlangt, daß Mitglieder der Regierung mit umfassenden Vollmachten nach Sianfu kommen. Es heißt, Tschanghsueliang sei zwar bereit, dem Wort Marschalls Tschiangkaischeks zu vertrauen, er fürchte aber, daß nach seiner Freilassung sich wieder andere Einflüsse geltend machen könnten.

Ueber den Inhalt der Berichte Sings und Donalds wird bisher strenges Stillschweigen bewahrt. Auch diese Tatsache scheint darauf hinzuweisen, daß die Lage nicht allzu optimistisch beurteilt werden kann.

17 hohe Beamte festgehalten

Einer Meldung der Central-News zufolge hat ein nach Loyang entkommender Augenzeuge der Revolte in Sianfu berichtet, daß die Tschanghsueliang-Rebellen 17 hohe Regierungs- und Provinzialbeamte gefangen hielten. Unter ihnen befände sich der Kansu-Befriedungskommissar Tschuschaoliang, der Gouverneur der Provinz Schensi, Schaolitze, sowie der unter dem Namen „Held von Nonni-Fluß" bekannt gewordene General Natschanscham. Fünf Beamte und Offiziere seien gefallen, darunter der Chef der Polizei von Sianfu, Matschintschiang, dessen Leichnam die Rebellen an das Stadttor genagelt haben sollen.

Schweres Erdbeben in El Salvador

Bisher über 1000 Tote geborgen

Neuyork, 21. Dezember.

Wie die Morgenblätter melden, wurde in der letzten Nacht die Stadt San Vincente in der Republik El Salvador in Mittelamerika von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Gleichzeitig machte der Vulkan Santa Rita einen Ausbruch. Die Stadt San Vincente, die 50 000 Einwohner hat, wurde fast gänzlich zerstört. Ueber tausend Tote sind nach den Berichten der Morgenblätter bereits geborgen. Die Zahl der Verletzten soll in die Tausende gehen.

Auch die Städte und Ortschaften Tepetion, Apastpeque, Verapaz, San Sebastian, San Cayetano und Tecoluca wurden von dem Erdbeben betroffen und teilweise zerstört. Da die Katastrophe sich nachts ereignete und die Lichtleitungen bei den ersten Stößen bereits rissen, entstand in den Unglücksgebieten eine große Verwirrung. Die Flüchtenden fielen teilweise in Erdrisse oder wurden von einstürzenden Häusern begraben. Berstende Wasserrohre erhöhten das Durcheinander. Man befürchtet den Ausbruch von Seuchen, da das Wasser sehr knapp ist.

Schicksalsstunden Chinas

Von Hans Wiese

Noch wütet der Brand, den die Moskauer Internationale in Spanien entfesselt hat, mit unverminderter Heftigkeit fort, noch haben die Bemühungen der europäischen Großmächte, diesen Konflikt auf Spanien selbst zu beschränken, zu keinem greifbaren Erfolg geführt, da erhebt sich für den Frieden der Welt eine neue, gewaltige Gefahr im Fernen Osten. Der Ausbruch der Meuterei gegen Tschiangkaischek zeigt so deutlich den Einfluß Moskaus, daß sie fraglos als ein Symptom weltpolitischer Auseinandersetzungen gedeutet werden muß, und, wenn sie nicht energisch und schnell bekämpft worden wäre, von größter Tragweite für die zukünftige politische Gestaltung Asiens hätte werden können.

Schon Lenin hat erkannt, einen wie günstigen Boden China für die Ausbreitung des Bolschewismus bildet und war der Meinung, daß der Weltrevolution auf dem Wege über die Gewinnung Ostasiens zum Siege verholfen werden muß. Denn das ungefähr fünftausend Jahre alte Reich der Chinesen, dessen geographische Grenzen einen Raum umschließen, der größer ist als ganz Europa, und dessen Bevölkerung fast ebensoviel Köpfe zählt, wie die Europas, wird in den letzten Jahrzehnten von ununterbrochenen, schweren inneren Unruhen heimgesucht, die vielfach auch internationale Auswirkungen zeigten. Diese Unruhen sind die Auslösung von Spannungen, die sich naturgemäß aus der Umstellung eines solchen Riesenreiches von seiner uralten, bis zu Beginn dieses Jahrhunderts aufrecht erhaltenen Kultur auf die neuzeitliche Zivilisation europäisch-amerikanischen Gepräges ergeben müssen.

Aus dem Selbstbewußtsein einer vermeintlichen weiten Ueberlegenheit heraus hat das Kaiserreich China im 19. Jahrhundert die Einflüsse der „minderwertigen" Europäer, durch strenge Absperrungsmaßnahmen gegen die Einwanderung von Europäern abzuwehren versucht. Aber im Opiumkrieg 1839—1842 zerbrachen die Engländer mit ihren Kanonen die Abgeschlossenheit, in die sich das Reich der Mitte zurückgezogen hatte, und es mußte seine wichtigsten Häfen fremden Kaufleuten öffnen. Von diesem Zeitpunkt an zerfielen die alten Lebensformen Chinas in immer schnellerem Tempo. Die europäischen Kolonialmächte führten Schlag auf Schlag gegen das morsche Reich, und seit 1871 meldete in ständig größerem Umfange auch das damals erst zur Großmacht erwachsende Japan seine Ansprüche an. Trotz allem versuchte China weiterhin unter seiner letzten großen Herrscherpersönlichkeit, der Kaiserin Tze-Hsi, den Glanz des alten Reiches der Mitte auf seinen überlieferten Grundlagen wiederherzustellen, bis mit ihrem Tode im Jahre 1908 die innere Zersetzung sich in ständigen Bürgerkriegswirren Bahn brach. 1912 mußte die Mandschu-Dynastie vor der von dem großen chinesischen Reformator Sunyatsen geführten Volksbewegung abdanken, China wurde Republik und der Zopf, das uralte Zeichen chinesischer Bürgerwürde, wurde als ein Zeichen von Rückständigkeit abgeschafft. China hatte sich entschlossen, den Traum vom tausendjährigen Reich nicht mit den altüberlieferten Mitteln, sondern mit Hilfe der Güter der europäischen Zivilisation zu verwirklichen.

Seither ist das Land höchstens auf wenige Jahre zur Ruhe gekommen. Die weitgehenden Vorrechte, die sich die fremden Weltmächte, — in der Hauptsache England, Frankreich und Rußland, später auch Deutschland und Oesterreich, von außereuropäischen Staaten Japan und die Vereinigten Staaten von Nordamerika — in China um die Jahrhundertwende errungen hatten und durch die wichtige Handelsplätze zu der Stellung von Halbkolonien herabgewürdigt wurden, waren immer wieder Gegenstand nationaler Gleichberechtigungsforderungen fast aller chinesischen Richtungen. Sie hatten schon im Jahre 1900 zum Boxeraufstand geführt, der durch das gemeinsame militärische Vorgehen der europäischen Großmächte — auch ein deutsches Expeditionskorps nahm damals an den Operationen entscheidenden Anteil — niedergeschlagen wurde. Der Ausgang des Weltkrieges hatte zunächst ein Aufhören der deutschen und österreichischen Vorrechte zur Folge. Trotz aller inneren Wirren hat seit dem Weltkriege die innere und äußere Ver-